Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 47 | **Laasphe, Donnerstag den 22. April 1926** | **51. Jahrgang**

Keine Unklarheiten.

Die Meldung von vorbereitenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland wegen des Abschlusses eines sogenannten Rückversicherungsvertrags hat eine Unmenge von widersprechenden Nachrichten hervorgerufen, die darauf hinauslaufen, Unklarheiten zu schaffen, um Gegensätze zwischen den Mächten von Locarno hervorzurufen. Dazu liegt kein Anlaß vor, denn, wenn der Geist von Locarno sich jetzt schon wieder verflüchtigen sollte, dann ist er nicht ernsthaft gemeint gewesen.

Worum handelt es sich zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland? Von einer Abmachung, die für einen dritten Staat bedrohlich sein würde, kann keine Rede sein, und zwar schon deshalb nicht, weil Deutschland dann in fremde Verwicklungen hineingezogen werden würde, die über unsere Kräfte hinausgingen. Zu solchen Festsetzungen gehörte doch das Vorhandensein von militärischen Kräften, und die besitzen wir nicht, denn mit unseren 100 000 Mann Reichswehr können wir keinen Krieg führen. Es darf auch nicht vergessen werden, daß kein Vertrag, den wir mit Rußland oder sonst einem Staate abschließen, ohne weiteres die Bestimmungen des Versailler Vertrages für uns aufhebt, sondern daß wir daran solange gebunden bleiben, als sich die Gegenseite nicht mit der Beseitigung einverstanden erklärt. Wir können also nicht militärische Großmachtspolitik treiben, wenn uns die Mittel dazu fehlen.

Das ist der Punkt, welcher uns verhindert, über die uns gegebenen tatsächlichen Möglichkeiten hinauszugehen. Ebenso bestehen für Rußland Hindernisse, sich mit Deutschland in eine Abenteurerpolitik einzulassen. Die Sowjetrepublik hat schon mit Japan und mit der Türkei Vereinbarungen getroffen, die ihr gegenüber diesen Staaten Verpflichtungen auferlegen. Wenn Rußland mit Japan, der Türkei und Deutschland offensive Verträge eingehen wollte, so würde das doch wohl ein Wagnis bedeuten, das über seine Machtverhältnisse hinausgehen dürfte.

Es liegt also kein Grund zu der Annahme vor, daß sich bei den russisch-deutschen Besprechungen eine neue Entente herausbilden könnte. Es kann sich nur darum handeln, einander wohlwollende Zusicherungen für den Fall zu geben, daß dem einen von beiden Teilen kritische Verhältnisse erwachsen würden. Diese Zusicherungen können sich schon deshalb nicht gegen einen dritten Staat wenden, weil damit die Lage von Deutschland oder Rußland geschwächt und jeder von ihnen gehindert würde, dem anderen im Notfalle zur Seite zu stehen. Nur das Mögliche soll hier verabredet werden, und in diesem Möglichen liegt der Wert der Vereinbarung. Wenn alle Staaten in ihren Verabredungen diese Grenze eingehalten hätten, so würden sie ganz gewiß mancherlei Sorgen, die sie heute quälen, enthoben sein.

Die Sachlage ist also klargestellt, und es besteht bei ihr kein Hindernis, die Verhandlungen zwischen Paris, London und Berlin weiterzuführen. Erfolgt bis zum Herbst die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und die Regelung der Ratssitze in Genf in befriedigender Weise, so werden sich die deutsch-russischen Beziehungen nicht verschlechtern, und bleibt das Deutsche Reich außerhalb des Völkerbundes, so wird die deutsch-russische Annäherung den Frieden nicht brechen, sondern ihn befestigen.

Die deutsche Außenpolitik.

Stresemann und die deutsch-russischen Verhandlungen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat auf dem Jahrestag der württembergischen Deutschen Volkspartei in Stuttgart Veranlassung genommen, sich über die augenblicklich schwebenden außenpolitischen Fragen zu äußern. Insbesondere ging er dabei auf die jüngsten Verhandlungen mit Rußland ein, wobei er betonte:

Es ist für mich sehr schwer, über Vertragsverhandlungen zu sprechen, die noch in der Schwebe sind, über einen Vertrag, der weder paraphiert noch abgeschlossen ist. Der Vorwurf, daß die deutsche Regierung über diese Vertragsverhandlungen die ausländische Presse zuerst informiert hätte, ist vollständig abwegig. Eine solche Information ist selbstverständlich nicht erfolgt, wohl aber eine Information derjenigen Mächte, die mit uns den Rheinlandpakt geschlossen haben. Wir hielten es für richtig, diejenigen, mit denen wir über alle außenpolitischen Grundlagen uns geeinigt hatten, auch über diese Verhandlungen auf dem laufenden zu halten, ein System, dessen Gegenseitigkeit sich durchaus empfehlen würde.

Wer die Vertragsverhandlungen mit Rußland als eine Abkehr von der Locarno-Politik ansieht, verkennt den Grundgedanken dieser Politik. Die Verträge von Locarno bezweckten die Friedenssicherung in Europa. Sie hatten keinen aggressiven Charakter gegen irgendeine Macht. Wenn die russische Psychologie lange Zeit darauf eingestellt war, in dem Vertrag von Locarno eine Art Kreuzzug gegen Rußland zu sehen, so darf ich darauf hinweisen, daß diese Auffassung bei den Aussprachen in Locarno von Chamberlain, Briand und Vandervelde ebenso zurückgewiesen worden ist wie von unserer Seite. Wenn Deutschland mit Rußland Vertragsverhandlungen führt, die für beide Mächte darauf hinausgehen, sich einer aggressiven Handlung gegen einen der beiden Staaten nicht anzuschließen und im übrigen in wirtschaftlichen, freundschaftlichen und beiderseits vorteilhaften Verhältnissen zu bleiben, so ist das ein Grundgedanke, den auch andere Staaten ihrem Verhältnis zu Rußland zugrunde gelegt haben. Unsere ganze Politik muß darauf eingestellt sein, unter Anerkennung deutscher Gleichberechtigung eine wirkliche Befriedung Europas herbeizuführen und auf der Grundlage des Friedens Deutschlands Fortentwicklung zu sichern. Wenn die Verträge mit Rußland zum Abschluß kommen, so werden sie die natürliche Ergänzung zu Locarno sein.

Der Reichskanzler in München.

„Worum kämpft ein Volk?"

Anläßlich der Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Luther in München fand dort ein Empfang statt, auf dem hauptsächlich Vertreter des Münchener Geisteslebens anwesend waren. Nach einer Begrüßungsansprache des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held ergriff der Reichskanzler das Wort. Er betonte zunächst die Bedeutung Süddeutschlands für die gesamte deutsche Kultur und befaßte sich dann mit dem Problem: „Worum kämpft ein Volk?"

„Es kämpft — so sagte Dr. Luther — um das Gesamtbild seiner Anschauungen, seines Lebens, seiner Einstellung zu den Dingen der Welt, also letzten Endes um seine Kultur. So ringen wir auch um unsere Kultur, wenn wir unser politisches Wollen darauf einstellen, draußen in der Welt wieder das zu bedeuten, was wir beanspruchen können als deutsches Volk nach unserem geschichtlichen Werdegang, was wir beanspruchen können im Hinblick auf die Kräfte, die in uns liegen, in der festen Ueberzeugung, daß wir gerade durch unsere Fähigkeiten beitragen können zur Entwicklung der gesamten Menschheit, daß wir mit die Grundlagen für die Entwicklung der Kulturmenschheit geschaffen haben. Wie erreichen wir dieses Ziel? Wir wissen, daß gerade in der außenpolitischen Lage, in der wir uns befinden, alles darauf ankommt, daß alle inneren Kräfte zu diesem Zweck entfaltet werden.

Wir wissen, daß die Länder als Träger deutscher Volkskultur besonders große Leistungen vollbracht haben. So stehe ich nicht an, als deutscher Reichskanzler auszusprechen, daß das Schwergewicht der kulturellen Entwicklung da, wo es bisher war, bleiben muß und bleiben soll, bei den Ländern, daß aber alles nur einem Ziel dienstbar gemacht werden muß: daß wir alle Kräfte zusammenfassen unter Ausnutzung jeder lebendigen Möglichkeit, um ein starkes, in sich geschlossenes deutsches Volk und Deutsches Reich darzustellen, das sich behaupten kann in der Welt und das die Bahn findet, um aus den jetzigen Zuständen wieder emporzuwachsen in jene Freiheit, zu jener Macht, auf die wir ein natürliches Anrecht haben.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Der Reichswirtschaftsminister gegen die Volksbegehren.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat sich in einer in Mannheim gehaltenen öffentlichen Rede mit der Lage der deutschen Wirtschaft befaßt.

Er sagte u. a., daß die Locarno-Politik weiterentwickelt werden müsse. Die Herabsetzung der Truppenzahl in den noch besetzten Gebieten auf die Friedensstärke der deutschen Garnisonen, worauf Deutschland einen verbrieften Anspruch habe, dürfe nur einen Zwischenakt bilden. Mit dem Locarno-Vertrag und der Befriedung des Rheinlandes sowie ganz Europas sei die Fortdauer der militärischen Okkupation unvereinbar, denn in Genf habe die Aufnahmekommission des Völkerbundes einstimmig entschieden, daß Deutschland seine internationalen Verpflichtungen erfüllt habe. Die politischen Verhandlungen würden durch wirtschaftliche Verhandlungen über das bekannte 300-Millionen-Geschäft wirksam ergänzt, das hoffentlich bald im Interesse beider Teile vollständig abgewickelt werden könne.

Der Minister ging darauf auf die Wirtschaftspolitik ein und erklärte, das Kabinett hoffe weitgehende Unterstützung zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise zu finden und alles zur Wiederbelebung der Wirtschaft einsetzen zu können entsprechend dem Regierungsprogramm, in dessen Mittelpunkt Wiederaufbau und Festigung der deutschen Wirtschaft stehe. Der Minister wandte sich gegen das Volksbegehren der Aufwertungsgläubiger, Kriegsbeschädigten, Mietervereinigungen usw., das die wirtschaftliche Krise auf unabsehbare Zeit verlängern und unermeßlichen dauernden Schaden anrichten würde. Volksbegehren gegen Gesetze, die nach unendlichen Kämpfen durch Mitwirkung aller Faktoren der öffentlichen Meinung verfassungsmäßig zustandegekommen seien, wenige Monate nach ihrem Inkrafttreten einzuleiten, sei ein unver-

Die Braut des Schmugglers.

1] **Aus den Papieren eines Grenzjägers.**

(Aus dem Italienischen übersetzt von F. Emmerich)

1.

„Es muß wohl bald Mitternacht sein, Maddalena?"

„Soeben sendet uns die Kirche von Como ihren mitternächtlichen Gruß durch die Stille der Nacht, Großvater."

„Mir sendet sie schon lange nichts mehr. Es ist fast fünfzehn Jahre, daß ich sie nicht mehr höre."

„Dabei verlierst du nicht viel, Großvater."

„Doch, mein Kind! Sie würde mir schöne Tage ins Gedächtnis zurückrufen. Ich bin nicht immer der arme Invalide gewesen, der ich jetzt bin. Auch ich habe meine schönen Tage gehabt. Damals war mir die alte Glocke eine wahre Freundin. Ihr freudiges Geläute rief mich nach Como, wo mich das bezaubernde Lächeln deiner Großmutter, meiner armen Rosina, erwartete. . . . Alle jungen Männer der Stadt beneideten mich um mein Glück. . . Oh, Maddalena, es lastet ein Geheimnis schwer auf meinem Gemüte. . . . Du wirst es noch vor meinem Tode erfahren, denn du mußt beten für deinen Großvater, mein Kind. . . . Du mußt viel und eifrig beten, wenn ich unglücklicher, alter Mann dieses leidvolle Leben verlassen haben werde. . . . ."

„Wie magst du dich nur so traurigen Gedanken hingeben, mein lieber Großvater? Du kannst an meiner Liebe zu dir doch nicht zweifeln? Du weißt doch, daß ich, wenn du einmal nicht mehr zwischen uns weilst, täglich für das Heil deiner Seele beten werde."

„Du hast recht, mein Kind, du hast recht. . . . . Aber . . . . sage doch, Maddalena, bist du nicht auch unruhig darüber, daß sie noch nicht kommen?"

„Nein! Luigi hat mir gesagt, daß sie heute Nacht Spitzen holen werden. Du weißt ja, daß sie, wenn es sich um kostbare Waren handelt, immer vorsichtig zu Werke gehen."

„Das ist schon wahr, aber es ist sehr spät und ich kann nicht glauben. . . . Heilige Jungfrau! Wie ein Kind hinter dem Ofen sitzen müssen und sich doch noch stark genug fühlen. . . . . Oh, das ist hart, sehr hart!"

Pietro Sarti, der diese Unterhaltung mit seiner Enkelin führte, war ein achtzigjähriger Greis, der trotz seines hohen Alters noch große Rüstigkeit in seinem Äußern zeigte. Wenige Schritte entfernt saß seine Enkelin am Ende eines langen Tisches, auf dem eine Petroleumlampe ein schwaches Licht verbreitete, mit dem Stricken wollener Strümpfe beschäftigt. Maddalena zählte kaum achtzehn Jahre. Ohne die geschäftige, rasche Bewegung ihrer schönen Hände, hätte man das hübsche Mädchen für eine der Madonnen halten müssen, wie sie Raffaels Pinsel geschaffen.

Der Raum, in dem sich die beiden aufhielten, war die Gaststube des Wirtshauses „zum Hahn", deren Eigentümer der alte Pietro Sarti war. Diese „Osteria del gallo", in einem breiten Tale, nahe der italienischen Grenze auf schweizerischen Gebiet gelegen, war seit nahezu einem Jahrhundert im Besitze der Familie Sarti. Alle ihre Besitzer hatten den Zollgesetzen Fehde geschworen. Der Hang zum Schmuggel hatte sich von Generation zu Generation vererbt. — Die einsame, abgeschiedene Lage des Hauses hielt die Bewohner der Umgebung fern. Sie hatten wohl auch keine Lust eine halbe Stunde zu gehen um ein Glas schlechten Weines zu trinken. Denn dafür sorgte der alte Pietro, daß den Gästen, die ihm der Zufall ins Haus führte, kein guter Wein vorgesetzt wurde.

Wohl aber fanden die Schmuggler in der Osteria del gallo guten Wein, ein vorzügliches Essen und beste Aufnahme. Sie bildeten auch die ausschließliche Kundschaft des Gasthauses. Wenn sie von Chiasso oder Mendrisio mit Waren beladen kamen, ruhten sie sich gern bei ihrem Genossen aus. Hatten sie sich dann genügend erfrischt, dann setzten sie mit neuer Kraft ihren gefahrvollen Weg fort. Er war zwar bis in ihr sicheres Versteck nicht mehr weit, aber desto schwieriger und gefährlicher. Er führte über steile Berge und durch einen Wald, der von den italienischen Grenzern scharf bewacht wurde.

Die Familie des alten Pietro bestand aus seinem Sohne Luigi, dem Vater der schönen Maddalena und aus einem Enkel, Anselmo, einem Knaben von fünfzehn Jahren, der in Lugano bei einem Freunde der Familie, bei Gaetano, dem Verlobten Maddalenas, erzogen worden war.

Nach der erwähnten Unterhaltung Pietros mit seiner Enkelin war eine längere Pause eingetreten, in der jeder seinen Gedanken nachhing. Im Selbstgespräch brummte der Alte vor sich hin:

„Ein Tauber ist nichts mehr wert, wenn es sich darum handelt, die Nähe der Zollbeamten zu wittern und auf tausend Schritte Entfernung das Geräusch ihrer schleichenden Schritte zu vernehmen. — Und ich, — ich höre nicht einmal mehr was an meiner Seite gesprochen wird, wenn ich nicht dieses häßliche Hörrohr in die Hand nehme . . . Verwünscht sei der elende Grenzer, der mich zum Invaliden gemacht hat. Seinen Leib. . . ."

Pietro vollendete den Satz nicht. Er warf den Kopf zurück, als wollte er eine peinliche Erinnerung bannen. Dann leerte er hastig ein großes Glas Wein und rauchte wieder, indem er dazu ein Liedchen vor sich hinsummte. Er hatte nicht gehört, daß eine Stimme auf seine letzten Worte mit dem Rufe „Meuchelmörder" antwortete. Ebensowenig nahm er wahr, welchen Schrecken diese, von einem unsichtbaren Menschen in das Halbdunkel der Wirtsstube geschleuderte schwere Anklage bei Maddalena auslöste. —

Der alte Mann rauchte ruhig seine Pfeife aus, trank ein zweites Glas Wein und als er sah, daß die Lampe am Erlöschen war, rief er seine Enkeltochter mit der Frage an:

„Schläfst du denn, Maddalena?"

(Forts. folgt.)

anliegen. Die Reichsregierung werde sich deshalb mit allen Mitteln und mit ihrer ganzen Autorität gegen dieses Volksbegehren stemmen. Die Maßnahmen des Wirtschaftsministeriums auf dem Gebiete der Zins-, Diskont- und Kreditpolitik dienten nicht in letzter Linie dem Zwecke einer Erleichterung der Lage der Landwirtschaft. In diesem Zusammenhang verwies der Minister darauf, daß die für Deutschland einzig mögliche Lösung nicht in dem Entweder-Oder einer Binnen- bezw. Exportpolitik, sondern darin bestehe, sowohl den inneren Markt zu heben wie die Exportpolitik zu fördern. Der Ausgleich werde gefunden werden. Insbesondere denke kein Mitglied der Reichsregierung, vor allem er selbst nicht daran, Handelsverträge grundsätzlich auf Kosten der Landwirtschaft abschließen zu wollen. Gegen einen alsbaldigen Systemwechsel unserer Zoll- und Handelsvertragspolitik, deren Grundlage erst im Sommer des vergangenen Jahres nach langen, schweren Kämpfen gelegt worden sei, werde er sich wenden. Deutschland müsse so rasch wie möglich die noch ausstehenden, meist bereits eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen abschließen und alsdann an eine Gesamtrevision und an die Schaffung eines endgültigen Zolltarifs herangehen.

Faszismus und Kolonisation.

Der Bevölkerungsüberschuß in Deutschland und Italien.

Der bekannte französische Journalist Sauerwein, der für den „Matin" eine Enquete über den Faszismus in Rom angestellt hat, veröffentlicht heute ein abschließendes Urteil. Er fordert, daß Frankreich Verständnis für die italienische Politik habe.

Für diese Politik sei es notwendig, daß man aufhöre, sentimental zu sein. Man müsse anerkennen, daß Italien wie Deutschland einen Ueberschuß an Bevölkerung habe und sich im Ausland betätigen müsse. Viele Italiener seien in Frankreich beschäftigt, aber das genüge nicht. Deshalb fordere Italien Kolonien. Wenn es Kolonien fordere, die Frankreich erworben habe und die es noch durch blutige Kämpfe beschütze, dann sei keine Verhandlung möglich. Aber neben diesen Kolonien gebe es andere, die der Friedensvertrag Frankreich zugesprochen habe.

Frankreichs Kolonialreich sei für seine 38 Millionen Einwohner mehr als genug, aber die Verteilung des afrikanischen Mandats könne revidiert werden. Es wäre nach Ansicht Sauerweins sehr klug, von England und Frankreich, wenn sie alle diese abtreten würden. Es stehe nicht Frankreich, das seine Fahnen an allen Ecken der Welt aufgepflanzt habe, zu, noch den Engländern, die Herren eines großen Teiles der Welt seien, alle Wege zu versperren, die sich einem arbeitsamen, stolzen Volke öffnen könnten.

Die politische Lage.

Die Stellung der Deutschen Volkspartei.

In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Bielefeld verbreitete sich der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Dr. Scholz, eingehend über die politische Lage. Er billigte grundsätzlich die Außenpolitik Dr. Stresemanns, dessen nächstliegendes Ziel die endgültige Befreiung des Rheines von der Fremdherrschaft sei. Leider sei es bisher dem Feindbund noch stets gelungen, auch in der Außenpolitik einen Teil des deutschen Volkes gegen den anderen auszuspielen. Der völlige Mißerfolg von Genf sei nicht die Schuld der deutschen Delegation. Die Verhältnisse im Völkerbundsrat hätten das Scheitern des Eintritts Deutschlands herbeigeführt. Dr. Scholz bezweifelte die Notwendigkeit der Teilnahme an der Studienkommission, da Deutschland noch nicht Mitgied des Völkerbundes ist.

Zu begrüßen seien die Verhandlungen über einen Freundschafts- und Neutralitätsvertrag mit Rußland. Eine einseitige außenpolitische Festlegung nach dem Westen bedeute einen schweren Fehler. Innerpolitisch richtete der Redner einen Appell an die Deutschnationalen, sich der verantwortungsvollen Mitarbeit nicht zu entziehen. Er trat nachdrücklich für eine Zusammenfassung der bürgerlichen Kräfte auf breitester Grundlage ein. Bedauerlich bleibe, daß die Deutschnationalen auch bei dem Steuerkompromiß sich nicht zu einer positiven Stellung hätten durchringen können. Eine Ablehnung des Kompromißentwurfs in der Fürstenabfindung durch die Deutschnationalen würde zu einer erneuten schweren Krise führen.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Eine Rede Stegerwalds.

Den Abschluß des ersten Verhandlungstages des christlichen Gewerkschaftskongresses in Dortmund bildete eine vom Bezirkskartell Dortmund der christlichen Gewerkschaften veranstaltete Begrüßungsfeier, an der etwa 6000 Personen teilnahmen. Einleitend wies Stegerwald darauf hin, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung in Deutschland zusammen mit den ihr verwandten Verbänden heute weit über eine Million Mitglieder umfasse. Darauf begrüßte er die Gäste, darunter Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Gronowski, den Bischof Klein-Paderborn und den Generalsuperintendenten Dr. Zöllner-Münster. Nach weiteren Begrüßungsansprachen ergriff Stegerwald das Wort zu einem Referat über das Thema

„Die christlichen Gewerkschaften und die Gestaltung des deutschen Volkslebens".

Es sei das größte Unglück der Gegenwart, daß die Deutschen unter sich einen unfertigen Staat und die Welt ein innerlich zerrissenes Volk vorgefunden hätten. Die Arbeiterschaft habe sich plötzlich und unvorbereitet in den Mittelpunkt der großen Geschehnisse gestellt gesehen, sei aber nicht reif gewesen, das deutsche Schicksal zu gestalten. Mit der deutschen Wirtschaft sei es nicht gut bestellt. Krieg und Inflation hätten

starke Kapitalverwüstungen

mit sich gebracht und die ehemaligen Kreditquellen des Landes verschüttet. Die Form des Volksstaates, die wir heute hätten, sei für das Wohl des Volkes noch nicht die richtige. Solange die Arbeiterschaft noch nicht ausreichend am Wettbewerb der deutschen Wirtschaft beteiligt sei, könne der Volksstaat nicht den Inhalt bekommen, den sich die Arbeiterschaft vorstelle. Die deutsche Arbeiterschaft stehe in den letzten Jahren und Jahrzehnten vor der Aufgabe, daran zu arbeiten, daß das deutsche Volk

den Weg zur nationalen Volkseinheit und zum Staate

finde. Dieser Weg sei für viele, besonders aber für die sozialistische Arbeiterschaft, noch unnebelt durch die internationale Klassenideologie. Die christliche Arbeiterschaft habe sich gegenüber den sozialistischen Arbeitermassen den Glauben an das geistige Prinzip bewahrt. Dieser Glaube bedeute die Ueberordnung des Geistes über die Materie. Vor allem brauche Deutschland eine leistungsfähige Landwirtschaft, um die drei Milliarden Mark für Lebensmittel, die wir gegenwärtig jährlich vom Ausland einführten, zu verringern. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müßten gemeinschaftlich an der

Steigerung der Produktivität der Wirtschaft

interessiert werden. Als Ausgangspunkt für den Wiederaufbau im Hinblick auf die Gesamtlage in der Welt und in Europa könne für Deutschland nur die Republik in Frage kommen. Der Redner schloß:

„Der Glaube an den weltbezwingenden Sozialismus ist dahin. Wir haben heute erprobte und gefestigte Organisationen. Die heutigen Grundlagen unseres Wollens und Schaffens sind geklärt. Und nun heißt es, mit großem sittlichen Ernst, mit ernstem Willen und Entschlossenheit hinein ins zweite Vierteljahrhundert der christlichen Gewerkschaftsbewegung."

Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen Stegerwalds wurden in einigen Leitsätzen zusammengefaßt, in denen es u. a. heißt: Die christlichen Gewerkschaften stehen positiv zu allem, was das deutsche Volk in christlichem und nationalem Sinne aufwärts führt. Wir lehnen alle Bestrebungen ab, die auf illegalem Wege eine Aenderung der Staatsform herbeiführen wollen. Bestand, Ziel und Aufgabe der christlichen Gewerkschaften können nicht von wechselnden parlamentarischen Koalitionen abhängig sein.

Das Fürstenkompromiß verfassungsändernd. Wie verlautet, soll das dem Rechtsausschuß des Reichstags von der Reichsregierung vorgelegte Gutachten zu dem Kompromiß über die Fürstenabfindung dahin lauten, daß es sich dabei um eine Verfassungsänderung handele, so daß das Kompromiß Rechtsgültigkeit nur erhielte, wenn seine Annahme mit Zweidrittelmehrheit erfolgte. Die Regierung stützt ihre Auffassung darauf, daß nach der Reichsverfassung eine Enteignung nur zum Wohl der Allgemeinheit zulässig sei und sie verneine das Vorliegen dieser Voraussetzung im Falle der Fürstenabfindung.

Evangelischer Bund und Fürstenabfindung.

Berlin, 19. April. Der Zentralvorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen hat eine Kundgebung erlassen, in der zu der Frage der Fürstenabfindung Stellung genommen wird. In der Kundgebung wird die entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürsten als ein schweres Unrecht bezeichnet. Man gebe sich zwar den Anschein, als gehe es nur um eine politische Frage. In Wahrheit aber ständen die elementaren Grundlagen christlicher und nationaler Ethik auf dem Spiel, deren Verleugnung auf alle organischen Gebilde des öffentlichen Lebens, Ehe, Familie, Eigentum, Kirche hinüberwirkten. Der durch den geplanten Volksentscheid beschrittene Weg führte unaufhaltsam zum völligen Zusammenbruch des sittlichen Bewußtseins, zu wirtschaftlicher Unsicherheit und zum kulturellem und staatlichem Niedergang.

Unzufriedenheit bei den Eisenbahnern.

Berlin, 19. April. Der Allgemeine Eisenbahnerverband hatte eine Landeskonferenz nach Berlin einberufen, zu der Vertreter aus rund 200 Orten erschienen waren. In einer Entschließung protestiert die Landeskonferenz gegen das von vollkommen falschen Voraussetzungen und demzufolge folgenschwerem Rechtsirrtum ausgehende erstinstanzliche Urteil in dem Tarifvertragsprozeß gegen die Reichsbahngesellschaft. Wenn höhere Instanzen das Urteil nicht korrigierten, entstehe hinsichtlich des arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Verhältnisses der deutschen Eisenbahner eine für die gesamte Allgemeinheit in ihren Wirkungen unmögliche Situation.

Spanien besteht auf seinem Ratssitz. Nach einer Meldung aus Madrid hielt dort der spanische Außenminister Yanguas eine Rede, in der er die Forderung Spaniens auf einen ständigen Ratssitz im Völkerbund erneuerte. Er unterstützte gleichzeitig die brasilianische Kandidatur. Polen wurde nur kurz erwähnt. Der Minister versicherte, daß Spanien die Tanger-Konvention von 1923 unter allen Umständen achten werde.

Eröffnung der Reichsgesundheitswoche.

Die Feier in Berlin.

In der Aula der Universität wurde unter zahlreicher Beteiligung der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und des Publikums durch eine Festsitzung die Reichsgesundheits- und die Berliner Gesundheitswoche eröffnet. Nach einem Vortrag von Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" durch den Kosleckschen Bläserchor unter Leitung von Professor Theodor Grawert eröffnete Dr. Hamel, Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, als Vorsitzender des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung die Feier mit dem Hinweis auf die Einmütigkeit, mit der sich das gesamte deutsche Volk, alle Parteien und alle Brufsstände in den Dienst des großen Gedankens der Reichsgesundheitswoche gestellt hätten. Er brachte darauf

ein Handschreiben des Reichspräsidenten

zur Verlesung, in dem es u. a. heißt:

„Ich hoffe, daß die Reichsgesundheitswoche den gewichtigen Auftakt zu einer fruchtbringenden gesundheitlichen Volksaufklärung bilden und eine erfolgreiche Wirkung, insbesondere auf die deutsche Jugend, ausüben wird; diese muß vor allen Dingen den Wert eines gesunden Körpers und gesunden Geistes erkennen und schätzen lernen, damit uns ein kraftvolles, lebensfrohes und arbeitsfreudiges Geschlecht erblühe zum Segen für Volk und Vaterland!"

Auch der Vorsitzende des Komitees für die Gesundheitswoche in England, A. Bostock-Hill, hatte zu der Eröffnungsfeier seine Wünsche übersandt.

Reichsminister des Innern Dr. Külz

überbrachte dann die Grüße des wegen seiner Münchener Reise am Erscheinen verhinderten Reichskanzlers Dr. Luther und führte u. a. aus: Gesundheitsdienst am deutschen Volke, das ist das, was wir mit dieser Veranstaltung leisten wollen, um dem einzelnen Menschen sowohl wie der Gesamtheit zu helfen. In zwei Sätzen wollen wir die Grundgedanken zusammenfassen, von denen wir ausgehen. Erstens: „Gesundheit ist Lebensglück", und zweitens: „Das Kapital aller Kapitale ist die Gesundheit des Volkes". Und in zwei weiteren Sätzen lassen Sie mich

unser Ziel

kennzeichnen. Der eine Satz stammt vom Grafen Posadowsky: „Wer dafür kämpft, den Massen Leben und Gesundheit zu erhalten, der kämpft für die Stärke und Zukunft unseres Vaterlandes". Und der zweite Satz: „Die Aufwertung der durch die gesundheitliche Inflation der letzten Jahrzehnte uns entrissenen Güter muß die hundert Prozent weit übersteigen! Durch Belehrung und Propaganda wollen wir die Erkenntnis verallgemeinern und festigen, daß eine gesunde Lebensführung für den Menschen eine Pflicht gegen sich selbst, gegen die Seinen und gegen sein Volk ist, auf daß sich diese Erkenntnis umsetze in den Willen zur gesunden Lebensführung." Mögen diese Bestrebungen einen millionenfachen Widerhall im deutschen Volke finden, mögen sie der Ausgangspunkt werden zu einer planvollen, vom Willen der Gesamtheit getragenen Gesundheitspflege, möge von ihm reicher Segen ausgehen für Volk und Vaterland.

Nach dem Minister sprachen noch der Berliner Medizinalrat Dr. v. Drigalski, Geh. Kommerzienrat Konrad v. Borsig, der Verwaltungsdirektor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neukölln, Stadtrat Köhn, und Dr. Hans Boywidt, der Syndikus der Arbeitsgemeinschaft von Reichsversicherungsträgern Groß-Berlins.

Während der Feier hatten im Lustgarten zahlreiche sportliche Vereinigungen Aufstellung genommen. Aus allen Teilen der Stadt kamen in bester Ordnung und in strammer Haltung Sportverbände anmarschiert, die auf großen Schilden auf die Bedeutung des Sportes und der Gesundheitspflege hinwiesen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Welt wird schöner!

Nun, Menschenkind, zieh froh hinaus mit sonnigem Gemüte!
Der Frühling schmückt die Fluren aus, es kommt die Zeit der Blüte,
die Zeit, da sich erfüllen mag die frohe Frühlingskunde:
Die Welt wird schöner jeden Tag, es grünt in jedem Grunde.

Es sprießt manch neuer Lebenskeim, es regt sich allenthalben,
und baldigst kehren wieder heim die Störche und die Schwalben.
Und viele andre sind schon da! Ein Sängerchor, ein bunter,
verkündet uns von fern und nah: Sie wurden wieder munter!

Wohltuend brachte der April schon warme sonn'ge Tage,
doch wenn man weiter folgern will, wird Wohltat oft zur Plage.
Im Römerland die Sonnenglut ist nicht für einen jeden,
man merkt die Wirkung nur zu gut an Mussolinis Reden.

Indes bei uns ist der April bisher nur hoch zu schätzen,
und wer an ihm noch nörgeln will, wird sich ins Unrecht setzen.
Seht um euch, wie er mannigfach euch zu erfreuen trachtet.
Die Welt wird schöner jeden Tag, wenn man nur darauf achtet!

Es regt sich hier, es regt sich dort, es blüht ein neues Leben,
die Jugend hat aufs neu dem Sport mit Eifer sich ergeben;
hier ist des Gegners Meisterung zum höchsten Ziel geworden,
dort spricht man mit Begeisterung von neuen Weltrekorden.

In edlem Kampf ein Kräftemaß bringt neuen Ruhmesschimmer,
die Meisterschaft Amerikas errang ein deutscher Schwimmer.
Die Botschaft klingt von Stadt zu Stadt, es braust im Lenzeswehen.
Ein Volk, das solche Schwimmer hat, wird niemals untergehen!

Durch Energie und Willenskraft läßt vieles sich erringen.
Ein jeder kann zur Meisterschaft auf seine Art es bringen.
Drum deutsches Volk, laß nimmer nach und streb erfolgreich weiter,
dann kommt die Welt mit jedem Tag dir schöner vor! — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 21. April.** Schon ist der größte Teil des April, der uns mit recht bunt durcheinander gewürfeltem Wetter beglückte, ins Land gezogen. Die schönen Tage, die er uns brachte, waren besonders für den Landmann eine Freude, denn er hatte just das rechte Wetter zu seiner Frühjahrsbestellung, und so sah man überall auf den Feldern die Menschen in angestrengter Arbeit, um nach Möglichkeit die guten Tage auszunutzen. Auch in dem Hausgarten ist man fleißig gewesen. Die Beete sind eingesät und liegen ausgerichtet wie preußische Grenadiere nebeneinander. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Frühjahrsarbeiten beendet sind und der Landmann hoffnungsvoll der kommenden Ernte entgegen sieht.

* **Laasphe, 21. April.** (Heidelbeerenblüte.) Die Heidelbeersträucher sind heuer mit einem erfreulich starken Blütenschmuck behangen. Wenn nicht kalte Nächte oder übergroße Dürre ihren verderblichen Einfluß geltend machen, dürfte mit einer Rekordernte zu rechnen sein.

— **Vorauszahlungen am 10. April 1926 auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer.** Das Finanzamt schreibt uns: Die am 10. (Schonfrist 17.) April 1926 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für das erste Kalendervierteljahr 1926 waren noch wie bisher, also nach den Bestimmungen der Zweiten Steuernotverordnung zu leisten. Die Vorauszahlung ist demgemäß bei Gewerbetreibenden nach dem Umsatz und dem Vermögen, bei freien Berufen, größeren Gehaltsempfängern, Hausbesitzern, Rentnern usw. nach dem Ueberschuß der Einkünfte über die Werbungskosten zu berechnen. Die Milderungsvorschriften des Steuerüberleitungsgesetzes finden Anwendung. Lediglich bei buchführenden Gewerbetreibenden gilt die Bestimmung über die Zwischenbilanz nicht mehr; deshalb dürfen diese — wie durch Ministerialerlaß vom 10. Februar 1926 bekannt gegeben — ihre Vorauszahlungen in Höhe von 1/4 des Betrages entrichten, der sich nach der abgegebenen Steuererklärung als Steuerschuld ergibt. Für andere Pflichtige ist dagegen eine Berechnung der Vorauszahlungen nach der Steuererklärung nicht zulässig.

Verlängerte Gültigkeit der Sonntagskarten. Die Sonntagsrückfahrkarten, mit denen bisher die Rückreise am Sonntag abend bis spätestens 12 Uhr angetreten sein mußte, gelten von Sonntag, 25. April ab, im Direktionsbezirk Frankfurt a. M. versuchsweise auch noch am Montag oder am Tage nach den Festtagen zur Rückfahrt mit der Einschränkung, daß die Rückfahrt am Montag vormittag bis spätestens 9 Uhr angetreten sein muß und dann nicht mehr unterbrochen werden darf. In den übrigen Direktionsbezirken wird die Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrkarten in gleicher Weise spätestens vom gleichen Tage ab verlängert.

Abfindung von Militärrentnern. Die in der Inflationszeit abgefundenen Militärrentner haben nach Artikel 2 des Abänderungsgesetzes zum Reichsversorgungsgesetz vom 28. Juli 1925 eine einmalige Nachzahlung von 50 Mark beantragen können, sofern ihr Einkommen den Betrag von 200 Reichsmark monatlich nicht überstieg. Die Frist für die Anmeldung war mit dem 28. Februar d. J. abgelaufen. Wie der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener mitteilt, hat nunmehr der Reichsarbeits-

minister, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen die Versorgungsämter ermächtigt, den einmaligen Betrag von 50 Rm. gemäß Artikel 2 des Gesetzes vom 28. Juli 1925 zu gewähren, wenn der Antrag noch bis zum 31. Mai 1926 gestellt wird und die sonstigen Voraussetzungen für die Gewährung des Betrages erfüllt sind. Später eingehenden Anträgen kann auch im Wege des Härteausgleichs nicht mehr entsprochen werden.

Ausprägung von Reichsmünzen. Die Münzprägungen im Deutschen Reich haben sich im Monat März um 1,8 Mill. Einmark- und 15,77 Mill. Zweimarkstücke sowie um 157 265 Mark Fünf- und 755 087 Mark Zehnpfennigstücke erhöht. Weitere Ausprägungen fanden nicht statt. Im ganzen waren am 31. März 505,9 Mill. Mark Silbermünzen und 200,42 Mill. Mark Pfennigmünzen im Umlauf.

Wiederholung des Offenbarungseides. Die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. teilt mit: Aus einem Schreiben der Kammer an den Landesausschuß der preußischen Industrie- und Handelskammer teilen wir folgendes mit: „Auch in unserem Bezirk sind Klagen darüber laut geworden, daß die Frist von fünf Jahren für die Wiederholung des Offenbarungseides zu lang ist. Es ist für den Gläubiger außerordentlich schwer, glaubhaft zu machen, daß der Schuldner in der Zwischenzeit neues Vermögen erworben hat, und der Gläubiger ist daher dem Schuldner gegenüber oft machtlos. Wir bitten daher, sich dafür auszusprechen, daß die Frist des § 903 Abs. 2 der Zivilprozeßordnung von fünf Jahren auf zwei Jahre herabgesetzt wird. Ferner halten wir es für geboten, daß ebenso wie bei Konkursen und Geschäftsaufsichten auch die Fälle der Leistung des Offenbarungseides amtlich bekanntgegeben werden."

Erndtebrück, 21. April. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, fand für das Gemeindebestimmungsrecht im Kirchspiel Erndtebrück ungefähr 450 Eintragungen erfolgt. Die Unterschriften wurden von der Kirche gesammelt.

Vermischtes.

Weidenau, 16. April. Der Verband der Gewerbevereine der Kreise Siegen und Wittgenstein hielt heute eine wichtige Gesamtvorstandssitzung ab, die sich in erster Linie mit der Neuregelung der Verbands-Geschäftsführung befaßte. Wie der Verbandsvorsitzende, Herr Limper, mitteilte, wolle der 1. Syndikus, Herr Dr. Bury, nach kurzer Tätigkeit leider wieder scheiden. Den Verband berühre dies umso schmerzlicher, als seine Geschäftsführung jetzt wirklich in ruhiger und fester Hand gewesen sei. Auf der anderen Seite wäre der Entschluß des Herrn Dr. Bury menschlich verständlich. Dieser vertrete die Auffassung, daß man heute von einem zielbewußten Wirtschaftsführer eine voll abgeschlossene Ausbildung verlangen müsse, Er wolle deshalb jetzt noch sein Assessorexamen nachholen, um später die Interessenvertretung der Wirtschaft mit umso größerem Nachdruck übernehmen zu können. Herr Dr. Bury bedauerte lebhaft, daß sein Fortgang eine erneute Aenderung in der Geschäftsführung notwendig mache. Schwierigkeiten seien jedoch da, um überwunden zu werden! Der Gewerbeverband Siegen-Wittgenstein, eine nach seiner Auffassung zielbewußt aufgezogene und lebensfähige Organisation, sei ihm in der kurzen Zeit seines Hierseins wirklich ans Herz gewachsen. Wenn man ihn daher nach seinem Examen wieder rufe, würde er gerne wieder zurückkommen. Die Versammlung betonte, daß heute trotz der Unzahl von Syndici nur ein Bruchteil als wirkliche Führer angesehen werden könne, die die Wirtschaft dringend benötige. Zu diesen Führern zähle sie auch Herrn Dr. Bury. Man wollte ihm daher trotz der Schwierigkeiten, die sein Abgang dem Verbande mache, in seiner Weiterentwicklung behilflich sein, hoffe jedoch, daß sich Herr Dr. Bury in Kürze wieder dem Handel und Gewerbe des Siegerlandes zur Verfügung stelle. Der Verbandsvorsitzende widmete darauf dem scheidenden Syndikus Worte des Dankes und der Anerkennung für seine rastlose Tätigkeit. Es gelte nunmehr, die zahlreichen vielversprechenden Anfänge einer Weiterentwicklung des Verbandes nicht verkümmern zu lassen. Als neuen Verbands-Geschäftsführer wurde nach längerer Beratung der gegenwärtige Syndikus des Deutschen Wirtschaftsverbandes in Ahrweiler, Herr Dr. Rabe, gewählt, der dem gewerblichen Mittelstand unseres Gebietes aus seiner früheren Tätigkeit als 2. Syndikus des Gewerbeverbandes gut bekannt ist. Wir hoffen, daß der Gewerbeverband Siegen Wittgenstein auch in Zukunft in ruhiger und maßvoller Arbeit für das Wohl von Handel und Gewerbe unserer Kreise tätig sein wird.

— **Mörs, 19. April.** Der Bürgermeister von Mörs verfügte: Hauszinssteuerhypotheken erhalten nur diejenigen Baulustigen, die sich schriftlich verpflichten, alle Bauarbeiten nur an Mörser Gewerbetreibende und Handwerker zu vergeben und alle Baustoffe nur aus Mörs zu beziehen. Ferner verfügte der energische Bürgermeister, daß alle Bedürfnisse der Stadtverwaltung bei Mörser Geschäftsleuten zu befriedigen seien. Auswärts darf nichts mehr gekauft werden, auch nicht von Hausierern. Beamte, die für ihren Privatbedarf von Hausierern oder auswärts kaufen, sind dem Bürgermeister namhaft zu machen.

** **Uerzig.** (Schweres Unglück eines französischen Truppenautos.) Bei einem Manöver ist hier ein zum Truppentransport verwandter Kraftwagen schwer verunglückt. Der Führer des dritten Wagens verlor in den scharfen Kurven der Landstraße die Kontrolle über den mit 20 Soldaten besetzten Kraftwagen, dieser rannte gegen die Schutzmauer, die er durchbrach und auf einen steilabfallenden Weinberg hinabstürzte. Nachdem der Wagen sich drei bis viermal überschlagen hatte, durchschlug er das Dach eines unter dem Weinberg liegenden Hauses. Ein Teil der Soldaten sprang während des Unfalles von dem Wagen ab und kam mit leichteren Verletzungen davon. Zwei Mann waren sofort tot, die anderen sind größtenteils sehr schwer verletzt. Während der Nacht soll ein dritter Soldat gestorben sein.

** **Köln.** (Selbstmord eines Scheckschwindlers.) In der hiesigen Deutschen Bank fand sich ein Mann ein, der einen Scheck zur Barauszahlung vorwies, der einem Scheckbuch, das als verloren gemeldet war, entnommen war. Um den jungen Mann unauffällig festnehmen zu können, wurde er wegen einer Unstimmigkeit auf dem Scheck nach der Direktion gebeten und betrat den Fahrstuhl. Auf der Fahrt zog der junge Mann plötzlich ein Dolchmesser, stürzte sich auf den Fahrstuhlbegleiter und brachte ihm mehrere Stiche an der Hand bei. Auf den Alarm des Begleiters eilten Leute herbei, und gleich darauf brachte sich der junge Mann einen Stich in das Herz bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

** **Köln.** (Eine stürmische Versammlung.) In einer von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei einberufenen öffentlichen Versammlung entstand zwischen einigen Nationalsozialisten und Angehörigen anderer Parteien ein Wortwechsel, der schließlich in eine wüste Schlägerei ausartete. Die Polizei mußte mit Gummiknüppeln eingreifen, wobei einige Versammlungsteilnehmer verletzt wurden. Die Versammluna wurde von der Polizei aufgelöst.

** **Gladbach.** (Die Innungen fordern Steuerermäßigung.) Der Innungsausschuß der Stadt München-Gladbach hat an den Oberbürgermeister ein Schreiben gerichtet, das sich mit der Gewerbesteuer befaßt und eine nochmalige Nachprüfung der Steuern verlangt, um eine durchgreifende Ermäßigung der Steuersätze zu erzielen, da die von den Innungen vertretenen Kreise „unter der gewaltigen Last der öffentlichen Abgaben zusammenzubrechen drohen".

** **Aachen.** (Familientragödie.) In einem Hause der Steinkaultstraße kam es in der Familie eines Arbeiters nach einem Schnapsgelage zu wüsten Auftritten, wobei der Sohn seinen Vater derart mit einem Beil und einer Milchkanne über den Kopf schlug, daß dieser in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Täter ist geflohen.

⓪ **Zwei Duellhelden.** Eine sehr seltene Anklage beschäftigte das Schöffengericht in Darmstadt. Ein Rechtsanwalt aus Michelstadt fühlte sich durch anläßlich der Gemeinderatswahl in Michelstand verteilte Flugblätter beleidigt und schickte deshalb den in Frage kommenden Personen, einem Studienrat und einem Pfarrer, seinen Kartellträger, einen mitangeklagten Studenten. In der Verhandlung wurde der Rechtsanwalt zu einem Monat und der Student zu einer Woche Festungshaft verurteilt.

⓪ **Ein ungetreuer Gerichtsvollzieher.** Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht wurde der Obergerichtsvollzieher Späthe wegen widerrechtlicher Aneignung von 69 Paar Schuhen, die er aus einer Pfändungsmasse unterschlagen hatte, unter Anrechnung der Untersuchungshaft mit neun Monaten Gefängnis bestraft. Strafmildernd wurde die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten in Betracht gezogen. Dagegen betonte der Richter, daß im Interesse des Ansehens der Beamten und der Aufrechterhaltung der Staatsordnung gegen Beamte, die sich derartig vergehen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes eingeschritten werden müsse.

□ **Auf der Flucht von einem Polizisten erschossen.** In der Nacht wurden drei junge Leute im Kleinen Tiergarten in Berlin von acht Burschen angefallen und mißhandelt. Die Ueberfallenen meldeten den Vorfall einer Polizeistreife, die die Verfolgung der Täter aufnahm. Als diese der Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht Folge leisteten, gab ein Polizeibeamter einen Schuß ab, durch den ein 19jähriger Arbeiter getötet wurde.

□ **Kühne Rettungstat eines Verkehrspolizisten.** In Dahlem bei Berlin wurde eine achtjährige Schülerin von einem Privatauto angefahren. Der Verkehrsposten, Polizeioberwachtmeister Söhnel, warf sich im letzten Augenblick dem langsam fahrenden Auto entgegen und hob mit übermenschlicher Kraft am Vorderteil des Autos an. Dadurch wurde das Kind vor größerem Schaden bewahrt. Es trug lediglich Hautabschürfungen davon.

□ **Fünf Selbstmorde und sieben Selbstmordversuche.** Als einen traurigen Rekord eines Tages für Berlin verzeichnet die „Montagspost" 5 Selbstmorde und 7 Selbstmordversuche.

□ **Eine unglaubliche Roheit.** Es ist der Kriminalpolizei in Berlin gelungen, eine im Oktober v. J. in Hohenschönhausen verübte Brandstiftung, die mit einer in der Kriminalgeschichte einzig dastehenden Gemeinheit ausgeführt wurde, aufzudecken und die Täter zu verhaften. Der Bäckermeister Platow hatte seinen 19 Jahre alten Gesellen zu einer Brandstiftung verleitet, um die Versicherungssumme für ein altes Pferd zu erhalten. Der Geselle mußte den Stall säubern, frisches Stroh hineintun, damit es besser brannte, und das Pferd mit Benzin einreiben. Dann legte er Feuer an, und das Tier verendete unter fürchterlichen Qualen.

Das Getränk der Millionen:

KATHREINERS MALZKAFFEE

Ihre Gesundheit macht's so!

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 19. April 1926.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 30.50—30.75, Roggen 20.75—21.00, Sommergerste 22.75—24.00, Hafer 22.75—24.00, Mais 18.75—19,00, Weizenmehl 42.25—43.00, Roggenmehl 29.50—30.00, Weizenkleie 10.50, Roggenkleie 11.50 bis 11.75.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Preise für 1 Zentner Lebendgewicht. Ochsen: vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, im Alter von 4 bis 7 Jahren 53—58, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 45—52, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 35—44; Bullen: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 48—52, vollfleischige, jüngere 42—47; Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen (Jungrinder) höchsten Schlachtwertes 52—57, vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44—49, wenig gut entwickelte Färsen (Jungrinder) 44—51, ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 35—43, mäßig genährte Kühe und Färsen (Jungrinder) 28—43, gering genährte Kühe und Färsen (Jundrinder) 15—27; Kälber: feinste Mastkälber 75—80, mittlere Mast- und beste Saugkälber 66—74, geringere Mast- und gute Saugkälber 56—65, geringe Saugkälber 40—55; Schafe: Mastlämmer und Masthammel 45—50, geringere Masthammel und Schafe 40—44; Schweine: vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 70—74, vollfleischige unter 80 Kg. 65—69, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. 70—73, vollfleischige von 120 bis 150 Kg. 70—72, unreine Sauen u. geschnittene Eber 60—65. Auftrieb: 397 Ochsen, 48 Bullen, 987 Färsen und Kühe, 609 Kälber, 50 Schafe, 3247 Schweine. Marktverlauf: Rinder wurden bei ruhigem, Schweine bei mäßig regem Handel ausverkauft. In Kälbern und Schafen reges Geschäft und geräumt.

Turnen * Spiel * Sport.

Deutschland schlägt Holland im Fußball-Länderkampf 4 : 2 (1 : 1).

Vor ca. 60 000 Zuschauern kam der 9. Fußball-Länderkampf Deutschland—Holland im neuerbauten Rheinstadion in Düsseldorf zum Austrag. Der deutschen Nationalmannschaft war es vergönnt, nach ziemlich hartem Kampf einen eindrucksvollen 4:2-Sieg (Halbzeit 1:1) zu erringen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Veranstaltungen der Reichsgesundheitswoche müssen hier im Kreise wegen dienstlicher Abwesenheit des Herrn Kreisarztes leider auf einen späteren Zeitpunkt, voraussichtlich in den Herbst, verlegt werden.

Berleburg, den 15 April 1926

Wohlfahrtsamt des Kreises Wittgenstein.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Regierungspolizeiverordnungen vom 20. Mai 1882 (Amtsbl. S. 133) und 26. 7. 1899 (Amtsbl. S. 457) betr. die Vernichtung des Huflattichs, sowie des § 4 der Reg.-Pol.-Verordnung vom 9. 1 1883 (Amtsbl. S. 22) betr. die **Vertilgung der Herbstzeitlose** und des § 3 der Kreispolizeiverordnung vom 28. März 1908, werden als Zeitpunkt, bis zu welchem die Unkräuter zu vernichten sind, für sämtliche Gemeinden des Kreises folgende Termine festgesetzt:

1. **Für die Vernichtung der Blüten und Blütenstengel des Huflattichs der 25. April.**
2. Für die Vernichtung der **Herbstzeitlose** durch Ausziehen nach Maßgabe der wiederholt bekanntgegebenen Anleitung der **10. Mai** und
3. für die Vertilgung des **Wiesenkerbels, der Ochsenzunge und des Bärenklau der 25. Mai.**

Das völlige Absterben der Huflattichpflanzen wird nur dann erreicht, wenn während des ganzen Jahres die Blätter nach jedesmaligen Hervortreten mit einer Sense abgemäht oder — was noch besser ist — mit einem stumpfen Geräte abgehauen werden. Die Blüten und jungen Blätter des Huflattichs bilden geschnitten und gekocht ein vorzügliches Mastfutter für die Schweine.

Die Herren Bürgermeister, Amtmänner, Gemeindevorsteher, Wiesen-Vorsteher und Schöffen ersuche ich, die genaue Beachtung der vorgenannten Polizeiverordnungen zu überwachen.

Berleburg, den 16. April 1926.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
In siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Ein reelles Hustenmittel!

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

so bezeichnen unsere meisten Aerzte **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den **3 Tannen**. Benutzen auch Sie dieses herrliche Mittel! Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, sowie gegen Erkältung. **7000** Zeugnisse von Aerzten und Privaten. **Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.**

Schutzmarke: **3 Tannen.**

Zu haben bei:

L. Hoch Wwe., Kond., **C. Schröder**, Kond., Laasphe, **Fritz Betz**, Feudingen, und wo Plakate sichtbar.

Die Schätze des Luftmeeres.

Die unseren Erdball umgebende Luft enthält in 100 Raumteilen 78,5 Teile Stickstoff und 20,6 Teile Sauerstoff. Der für den durch Atmen erzeugten lebenswichtigen Verbrennungsprozeß der Menschheit notwendige Stickstoff ist in der gesamten Natur außerordentlich verbreitet. Ein Drittel der Masse unserer ganzen Erdoberfläche, acht Neuntel aller Wassermassen und ein Drittel der Luft besteht aus Sauerstoff. Die neuzeitlichen Errungenschaften der Technik haben sich bereits eines Teiles der im Luftmeer befindlichen unerschöpflichen Schätze bemächtigt. Der jährliche Sauerstoffverbrauch der Industrie beträgt heute schon annähernd 6 Billionen Kubikmeter. Ebenso ist auch der Verbrauch des Stickstoffes, der eines der wichtigsten agrartechnischen Hilfsmittel zur Verbesserung der Erdscholle darstellt, ein sehr erheblicher. Außerdem wird Stickstoff zu allen möglichen chemischen Zwecken benutzt. Der jährliche Stickstoffverbrauch der Menschheit beträgt schätzungsweise 800 Millionen Kubikmeter. An Sauerstoff werden allein durch Atmung 350 Milliarden Kubikmeter jährlich verbraucht. Den dauernden Fortschritten unserer Forscher wird es vorbehalten sein, in späteren Jahrzehnten diese gewaltigen Schätze des Luftmeeres noch weiter auszubeuten. Der in aller Welt berühmten und bisher noch nicht erreichten chemischen Industrie Deutschlands dürfte es vorbehalten sein, auch auf diesem Gebiete noch Gewaltiges zu leisten und damit der gesamten Menschheit zu neuen lebenswichtigen Hilfsmitteln zu verhelfen.



Todesanzeige.

Am 19. d. Mts., abends 9¼ Uhr entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Anna Schäfer

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Geschwister Schäfer.

Niederlaasphe, Laasphe, den 20. April 1926.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 5 Uhr statt.

Todesanzeige.

Gestern Abend entschlief plötzlich unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ober-Ingenieur

Ludwig Mittelmann.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Mittelmann.

Die Beerdigung findet Freitag den 23. April, nachmittags 2½ Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen bitten abzusehen.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche **Miete** für den Monat April 1926 beträgt 90% der Friedensmiete.

Laasphe, 19. April 1926.

Der Magistrat: Cobet.

Kriegerverein Laasphe

Donnerstag den 22. April, abends 8½ Uhr

Vorstandssitzung

bei Kamerad Fuchs am Bahnhof.

Laasphe, 21. April 1926.

Der Vorsitzende.

Ladenlokal

mit **Einrichtung** in bester Geschäftslage Laasphes baldigst zu **vermieten.**

Näheres in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Tüchtiger

Maler- u. Tapeziergehilfe

per sofort gesucht.

Carl Kämmereit,
Laasphe.

Unsere diesjährige

ordentliche Mitgliederversammlung

findet

Sonntag den 2. Mai d. J., nachm. 3 Uhr

im Saale des Herrn Dürsch in Erndtebrück statt, wozu hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Die Tagesordnung geht den Mitgliedern mit besonderem Schreiben zu.

Erndtebrück, den 19. April 1926.

Erndtebrücker Bank

e. G. m. b. H.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Hauszinssteuer.

Nach dem vom Preußischen Landtage beschlossenen Gesetze zur Aenderung der Preuß. Steuernotverordnung wird die Hauszinssteuer mit Wirkung vom 1. 4. 1926 auf den neunfachen Betrag der staatlichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögen erhöht. Eine besondere Benachrichtigung ergeht im allgemeinen an die Steuerschuldner nicht. Die Steuer wird wie bisher am 15. eines jeden Monats fällig; der erhöhte Steuerbetrag ist also zum ersten Male am 15. 4. 1926 zu entrichten.

Soweit bisher Steuerermäßigungen auf Antrag gemäß § 2 (2a) oder § 3 (3) der Preuß Steuernotverordnung gewährt worden sind, erfolgt die entsprechende Herabsetzung der Steuer von Amts wegen, ohne daß es eines besonderen Antrags bedarf.

Die Frist für die Stellung solcher Anträge wird durch besondere Verordnung bis zum 30. 6. 1926 verlängert. Die Steuerminderung tritt bei neuen Anträgen vom 1. 4. 1926 ab in Wirkung.

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses.

* * *

Veröffentlicht.

Laasphe, den 19. April 1926.

Der Magistrat: Cobet.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 39 bei der Firma **Heinrich Treude** in **Feudingen** eingetragen worden: Die Firma ist geändert und lautet jetzt: **„Gustav Hoffmann"** in Feudingen. Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann Gustav Hoffmann daselbst.

Laasphe, den 6. April 1926.

Das Amtsgericht.

Brenn- u. Nutzholzverkauf

der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen

gegen öffentliches Meistgebot

am Freitag, den 23. April 1926,

vorm. 9 Uhr in der Wirtschaft Hofmann in **Volkholz:**

a) **50,00 rm Laubholz-Scheitholz,**
105,00 „ „ Knüppelholz,
35,00 „ „ Knorrholz,
48,00 „ „ Reiser I. Klasse (Reiserknüppel),
470,00 „ „ „ III. Klasse (Astreiser)

aus den Distrikten Dittelsberg, Auerhahnbalz, der Schutzbezirke Großenbach und Feudingen.

b) **18,50 fm Fichten-Nutzholz,**
8,50 Hdt. Fichten-Stangen

in den Distrikten Weidelbach Fichtenstämme (Schutzbezirk Feudingen), Dittelsberg Stangen (Schutzbezirk Großenbach), Körle und Osterbach Stämme (Schutzbezirk Weide).

Ueber die Lage der Hölzer geben die Betriebsbeamten nähere Auskunft. Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben. Weitere Hölzer kommen in diesem Jahr nicht zum Verkauf.

Fürstliche Oberförsterei.



Bekanntmachung.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 15. November 1887.

§ 1. Alle Haus- und Grundeigentümer der Gemeinde **Erndtebrück** sind verpflichtet, die Straßen, Straßenrinnen und Gossen vor und neben ihren Häusern, Gärten und Zubehörungen bis zur Mitte derselben stets rein zu halten und wöchentlich wenigstens einmal und zwar am Sonnabend kehren zu lassen.

Bei trockener Witterung muß die Straße vor dem Kehren, des Staubes wegen, mäßig mit Wasser besprengt und nach Gewittern, starken Regengüssen sowie bei dem plötzlichen Abgange des Schnees müssen alle Gossen und Abflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Eigentümer, deren Grundstücken und Gebäuden gegenüber kein Haus, Garten oder Gehöft liegt, müssen die Reinigung der ganzen Straße vor und neben ihren Gebäuden besorgen.

§ 5. Der aus den Rinnen und Gossen gefegte Schlamm oder Kehricht darf nicht auf die Straße oder die Seiten der Rinnen geschafft oder gelagert werden, sondern ist zu entfernen.

§ 7. Zuwiderhandlungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9.— RM. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Erndtebrück, den 15. November 1887.

Die Polizeibehörde. Der Amtmann gez. Schmidt.

Veröffentlicht

Erndtebrück, den 15. April 1926.

Die Polizei-Verwaltung. Rößler, Amtmann.

Kurhaushotel Battenberg-Eder

Fernsprecher 54, Bes. **H. Huer.**

Herrl. waldr. Höhenlage. — Neuzeitl. einger.
Beste Pens. 6 RM. Ueber 200 Pers. fass. Versammlungsraum.

Das ganze Jahr geöffnet.

Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.

Bekanntmachung.

Unter dem Klauenviehbestande des Landwirts Wilhelm Schmidt zu Fischelbach ist die Maul- u. Klauenseuche festgestellt. Ueber die Gemeinde und das Seuchengehöft ist die Sperre verhängt.

Banfe, den 12. April 1926.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Schulenburg.

Autofahrten

zur Edertalsperre

(5—6 Personen) zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Carl Manneschmidt, Laasphe.

Telefon 63.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 23 April 1926, mittags 12 Uhr, werde ich in Feudingen, Treffpunkt der Käufer Wirtschaft Dörr am Bahnhof daselbst,

1 Geldschrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Laasphe, 21. April 1926.

Toffling,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Tapeten

Linoleum
Wachstuche
Fensterleder
Putztücher
Bürstenwaren

empfiehlt

C. Kämmereit

Laasphe,

Ein fast neues

Fahrrad

sowie **1 Cello** billigst abzugeben. Näheres in der Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

„Flottsauber"

Reinigungsmittel für **Linoleum**-Böden, Läufer, Teppiche usw. Dasselbe entfernt mit leichter Mühe allen durch öfteres Bohnern angesetzten Schmutz, macht das Linoleum wie neu.

Ferner empfehle bekannte Marken in **Bohnerwachs, Bernstein · Fußbodenlack, Möbelauffrischungspolitur** sowie alle anderen **streichfertigen Lacke** und **Farben.**

C. Kämmereit,
Laasphe.

Tüchtiges

Mädchen

für sämtliche Hausarbeiten zum 1. Mai 1926 gesucht.

Frau Clever,
Weidenau-Sieg,
Restaurant „Waldhaus."

Verkaufe meine **Deutsche**

Schäferhündin,

Anni v. d. Lahnquelle, B. XXIII Nr. 292 145, geworfen 5. 7. 1924, Farbe grau gewolkt, sehr wachsam u. folgsam, etwas dressiert, zu billigem Preise.

Heinrich Achenbach 5.,
Wallau.

Deutscher Schäferhund

reinrassig, mit Stammbaum

nebst 5 acht Wochen alten Jungen zu verkaufen.

Wallau, Schulstraße 14.

Ca. 30 Ctr.

gutes Heu

zu kaufen gesucht mit Preisangabe.

Wilhelm Meister,
Rückershausen.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniageft. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten, Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.